Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6578) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2550 — **Ahrensburg, Dienstag, den 12. November 1895** — **18. Jahrgang.**

Die Wirren in der Türkei.

+ Trotz des von den Großmächten bei der Türkei durchgesetzten Reformprogramms in Sachen der armenischen Frage ist die revolutionäre Bewegung in den ausgedehnten türkischen Provinzen nicht zur Ruhe gekommen, das kracht vielmehr in allen Fugen weiter, und man darf sogar sagen, daß sich unter den Augen der türkischen Regierung eine Art Anarchie entwickelt hat, die sich durch fast täglich auftretende große und kleine Tumulte und gelegentliche Empörungen der unterdrückten Armenier und anderer nicht zu den Türken haltender Volksstämme im Osmanenreiche bemerklich macht. Wohin soll dieser traurige Zustand führen? Zum Ausbruch neuer furchtbarer Metzeleien zwischen Muhamedanern und Christen im Orient und zu einem neuen blutigen Aufrollen der orientalischen Frage, welche in diesem Jahrhundert schon wiederholt Europa beunruhigt und zu großen Kriegen nicht nur gegen die Türkei, sondern, wie im Kriemkriege, auch zu gewaltigen Kämpfen zwischen den zunächst interessirten Großmächten geführt hat? Die Gefahr ist sehr groß und schwierig zu überwinden, zumal die Türkei selbst ohnmächtig ist und bei den Unruhen gar nicht mehr weiß, wie sie es recht machen soll. Läßt nämlich der Sultan Abdul Hamid seine Soldaten gehörig auf die Aufständischen schlagen, so ist zu fürchten, daß die fanatischen Armenier, die in der ganzen Türkei zerstreut leben, mit Hülfe der Mazedonier, Albanesen, Montenegriner, Serben und Bulgaren noch viel größere Aufstände in den türkischen Grenzländern anschüren, alle christlichen Bewohner der Türkei, sowie auch die christlichen Nachbarstaaten der Türkei haben mit den Armeniern das Bestreben gemeinsam, der Türkenherrschaft ein Ende zu bereiten. Läßt aber der Sultan seine mohamedanischen Unterthanen, welche sich mit den christlichen in den Haaren liegen, mit Gewalt zur Ruhe bringen, so verdirbt er es noch mit den ihm wohlgesinnten Türken. Die Beseitigung der Türkenherrschaft in Europa wie in Kleinasien wäre offenbar ein ganz gutes Ziel, welches allen Christen recht sein könnte, wenn die Erlangung desselben ohne großes Blutvergießen und ohne die Gefährdung des europäischen Friedens möglich wäre, und wenn man gleich wüßte, welche Staatengebilde man an Stelle der Türkei setzen und das man Ruhe und Ordnung von diesen erhoffen könnte. So faul die türkischen Zustände nämlich sind, so muß doch auch hervorgehoben werden, daß die sämmtlichen orientalischen Völker auch im hohen Grade politisch unreif, fanatisch und unruhig sind. Die wüsten Parteikämpfe der Serben und Bulgaren und der wirthschaftliche Bankerott der Griechen, ferner die ewigen Unruhen und Räubereien seitens der Albanesen, Mazedonier und Armenier zeigen doch ohne Zweifel, welche netten Zustände man von diesen Völkern erwarten kann, wenn sie sich in die türkische Erbschaft theilen sollten. Da bleibt wohl weiter nichts übrig, als daß die Großmächte vor allen Dingen ganz energisch in Bulgarien, Mazedonien, Serbien, Albanien und Griechenland zur Ruhe mahnen, denn diese Völkerschaften haben nicht das Zeug, die orientalische Frage zu lösen.

Schlimmer wie die zu erwartenden Zettelungen und Unruhen unter diesen kleinen, meist noch sehr unzivilisirten Völkerschaften aber wäre bei der Auflösung des Türkenreiches die Stellung mehrerer Großmächte zu einander. Die gegenseitige Eifersucht derselben bei der Theilung rückt immer die Gefahr eines Krieges nahe, wie die kürzlich zwischen Rußland und England angesponnene Preßfehde deutlich genug zeigt. Es ist wohl anzunehmen, daß die Diplomatie der Großmächte auch diesmal wieder Mittel finden wird, die Risse im Türkenreich zusammenzuleimen, wie es schon wiederholt geschehen ist, es wird keine Macht geneigt sein, die verhängnißvolle Frage jetzt aufzurollen.

Ein Bild des Kaisers.

Der Kaiser hat bekanntlich ein allegorisches Bild gezeichnet, durch welches die Völker Europas ermahnt werden sollen, die von Asien her drohende Gefahr für Religion, Kultur, Gesittung und Wohlfahrt mit den zu Gebote stehenden Waffen aufs Energischste zu bekämpfen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende Beschreibung des Bildes: Auf einer Felsplatte stehen, überstrahlt von dem Lichtglanz des Kreuzes — des Zeichens, in dem allein Christen den Sieg erkämpfen — die allegorischen Gestalten der Kulturvölker. Im Vorgrund Frankreich, mit der Linken die Augen beschattend, glaubt noch nicht recht an die Nähe der Gefahr; Deutschland hingegen, mit Schild und Schwert gewaffnet, folgt aufmerksamen Auges dem Anwachsen des Unheils. Rußland, ein schönes reichlockiges Weib, legt traulich seinen Arm auf die Schulter der wahrhaften Gefährtin. Ueber dieser Gruppe steht entschlossen Oesterreich; es streckt seine Rechte auffordernd aus, um das noch etwas zögernde England für die gemeinsame Arbeit zu gewinnen. Italien steht zwischen beiden und schaut gleich Deutschland erregt auf das drohende Unheil. Den Schluß dieses Zuges edler Frauengestalten bilden zwei junge lockige Mädchen; sie versinnbildlichen die kleineren Kulturstaaten, auch sie tragen Speere in der Hand. Vor dieser wehrhaften, vielgestaltigen Gruppe steht der ungepanzerte, geflügelte Erzengel Michael; seine Rechte hält das flammende Schwert. Sein Antlitz ist der Frauenschaar zugewandt; seine Züge spiegeln ernste Energie wieder, und seine ausgestreckte Linke, welche auf das nahende Furchtbare hinweist, unterstützt noch die Aufforderung, zum heiligen Kampfe bereit zu sein. Zu Füßen des Felsplateaus dehnt sich die weite Ebene des europäischen Kulturlandes, ein majestätischer Strom durchrauscht es, Bergzüge begrenzen den Horizont, und in der Niederung werden Städte sichtbar, aus denen Kirchen der verschiedenen Bekenntnisse aufregen, im Vorgrund erscheint die Burg Hohenzollern. Ueber diese friedvollen Gaue aber ballen sich die Wolken des Unheils zusammen; dunkles, qualmendes Gewölk verfinstert den Himmel. Den Weg, den die sich heranwälzenden asiatischen Horden nehmen, wird von dem Flammenmeer einer brennenden Stadt bezeichnet. Massige, zu höllischen Fratzen verzerrte Rauchwolken entsteigen dem zerstörenden Brande. Die drohende Gefahr, in Gestalt des Buddha, thront in diesem düsteren Rahmen; ein chinesischer Drache, der den Dämon der Vernichtung gleichsam verkörpert, trägt dies Götzenbild. In unheimlichem Vordringen nähern sich die finsteren Gewalten den Ufern des schützenden Stromes, nur wenige Zeit noch und er ist keine Grenze mehr. — Nach dieser Zeichnung des Kaisers hat Professor Knackfuß in Kassel ein wirkungsvolles Bild gestaltet, welches Professor Röse, der Leiter der chalkographischen Abtheilung der Reichsdruckerei durch heliographische Nachbildung vervielfältigt hat. Unter seinen Entwurf schrieb der Kaiser: „Völker Europas wahret eure heiligsten Güter. Wilhelm I. R.“

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn.** Der Regierungspräsident hat in einer Verfügung an die Landrathsämter der Provinz darauf aufmerksam gemacht, daß vor dem Inkrafttreten des Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 1. Juli 1870 für die Erwerbung und den Verlust des Unterthanenverhältnisses in in Schleswig-Holstein die unter dänischer Herrschaft für die Herzogthümer erlassenen Bestimmungen gelten. Hiernach gehörten zu den schleswig-holsteinischen Unterthanen außer den in den Herzogthümern geborenen Personen (Indigenatsordnung vom 18. Januar 1776), „alle diejenigen Personen welche in den Herzogthümern ihre Heimath hatten (Landeseinwohner) oder in einem persönlichen Unterthanenverhältniß zu dem Regenten standen“. Das Recht eines Landeseinwohners wurde erworben durch Ansässigkeit, das heißt durch Erwerb eines Grundeigenthums, verbunden mit dem Domizilium auf demselben, durch Niederlassung als Bauhandwerker und durch einen dreijährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Lande.

—§ Der unentgeltliche Jagdschein berechtigt, nach einem Erlaß des Ministers für Landwirth-

---

Auf falschen Wegen.

Roman von **P. Olliverio.** 10

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Tage wurden zu Wochen, und noch immer lag Edelwolf fest. Sein Leben hatte seinen harten Kampf bestanden, zeitweise nur noch an einem dünnen Faden gehangen. Er hatte im wildesten Fieber gerast, doch während der letzten Stunden war eine wesentliche Besserung eingetreten und er lag jetzt still in dem weichen, sauberen Bett und blickte ruhig zu Anton Roser hinüber, der nahe dem Fenster an einem Tische saß und schrieb.

Edelwolf nahm sich nicht die Mühe, darüber nachzudenken, wo er sich befand und wie er hierher gekommen war, vielleicht fühlte er sich zu schwach dazu. Plötzlich hob der Schreibende die sinnenden grauen Augen und begegnete dem matten Blick des Knaben. Ein sonniges Lächeln glitt über seine Züge und sofort trat er an das Bett und faßte die kleine, fieberheiße Hand des Kranken.

„Das geht ja immer besser, mein Junge,“ sagte er, „Du hast schwer um Dein Leben ringen müssen, nun aber hast Du endlich gesiegt.“

„Wo bin ich?“ fragte Edelwolf träumerisch.

„Bei guten Freunden,“ lautete die Antwort. „Und wenn Du mehr wissen willst: dies Haus steht in der Nordstraße und gehört meinem Vetter Doktor Lehnhard, und während der letzten vier Wochen bist Du in meiner speziellen Pflege gewesen.“

„Wie dankbar bin ich Ihnen,“ entgegnete Edelwolf, indem sich in seinen Augen dicke Thränen sammelten und ihm langsam über die abgezehrten Wangen herabrollten.

„Darüber ist kein Wort zu verlieren,“ wehrte Anton, dem Himmel nur sei Dank, daß Alles einen so guten Ausgang genommen hat.“ —

Der Knabe wandte das Gesicht ab, um seine noch immer fließenden Thränen zu verbergen, doch plötzlich kehrte er sich mit einem ängstlich besorgten Ausdruck in den Zügen wieder um.

„Weiß Herr Großmann von Allem?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete Roser und legte seine kühle Hand auf Edelwolfs brennende Stirn, „Monsieur Bernard hat es ihm mitgetheilt.“

„Monsieur Bernard,“ rief Edelwolf. „Wie konnte er es wissen?“

„Ich schrieb es ihm,“ versetzte Anton Roser. „Ich entnahm theils Deinen Fieberphantasien, theils anderen Umständen, daß zwischen Dir und dem Franzosen Beziehungen bestehen und hielt es für meine Pflicht, an ihn zu schreiben und ihn von Deinem Zustande zu unterrichten. Er kam sofort hierher und Du begegnetest ihm nicht gerade liebenswürdig.“

„So?“ entgegnete Edelwolf matt lächelnd. „Ich weiß gar nichts davon.

„Das glaube ich,“ meinte Roser, „Fieberkranke haben gewöhnlich kein gutes Gedächtniß. Als er an Dein Bett trat, stießest Du ihn zornig zurück, verfielst in wilde, unverständliche Reden und sprangst ihm schließlich wie ein wilder Tiger um die Kehle und es bedurfte unserer Drei, um Dich wieder loszureißen.“

„Von alledem weiß ich nichts,“ sagte Edelwolf noch einmal matt.

„Er aber schien Dir sehr freundlich gesinnt,“ fuhr Roser fort, „und sehr besorgt um Dich zu sein. Er bat, Dir alle Sorgfalt zuzuwenden und keine Ausgaben zu sparen, da er sie alle bestreiten werde. Das war natürlich unnöthig, doch meinte er es gut. Dann ging er zu Herrn Großmann und ordnete alles mit ihm. Du sollst nicht wieder zu diesem zurück, sondern nach Schwarzhaiden kommen, wo Du zum Maler ausgebildet werden wirst. Sind das nicht gute Nachrichten?“

„Ist das wahr?“ rief Edelwolf. „Kann es denn wahr sein? Nein, nein, es wäre ja zu viel Glück.“

„Es ist wahr,“ sagte Roser, „frage Dr. Lehnhard, er wird es Dir bestätigen.“

Ein seliges Lächeln glitt über des Knaben bleiches Gesicht und er schloß die Augen, — nicht zum Schlummer, sondern um von der goldenen Zukunft zu träumen.

Lassen wir ihn träumen und Jahre über ihn hinziehen, bevor wir ihn wieder aufsuchen.

---

10. Kapitel.

Werner von Kirndorf saß in seinem eleganten Frühstückszimmer und trank seinen Kaffee. Es war zwölf Uhr, — eine späte Stunde für die erste Mahlzeit, aber der Baron haßte das frühe Aufstehen, und da er nichts zu thun hatte, machte er wenig Unterschied, ob er die besten Stunden des Tages in oder außerhalb des Bettes zubrachte. Er war bedeutend stärker geworden und der Hang zur Gicht hatte einen sehr entschiedenen Charakter angenommen. Vielleicht hatte er mit der Zeit ein wenig von seiner Narrethei und Geziertheit verloren, — im Ganzen war er aber noch derselbe wie früher.

Die Thür wurde geöffnet, ein Diener trat ein und legte schweigend einen Brief vor seinem Herrn auf den Tisch. Dieser nahm ihn auf und betrachtete die Adresse. Sie war von einer Damenhand geschrieben.

„Von wem mag der sein?“ sprach er vor sich hin. „Hübsche Handschrift. Möchte wissen, wer mir da schreibt.“

Er vergaß, ganz in Betrachtung des Briefes versunken, daß dieser ihm das Räthsel lösen konnte, und erst nach einer Weile, als der Gedanke ihm endlich gekommen war, erbrach er das Schreiben und sah nach der Unterschrischt.

„Von Bünaus Wittwe! Sapperment, ich hatte ganz vergessen, daß sie noch auf der Welt ist! Verteufelte Geschichte, daß sie an mich schreibt. Was kann sie wollen? Geld wahrscheinlich, das können arme Verwandte

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

schaft ꝛc., den Inhaber zur Ausübung der Jagd nicht nur, wie bisher, innerhalb seines Schutzbezirkes, sondern überall, also z. B. auch dann, wenn er von einem fremden Jagdherrn zur Jagd eingeladen oder um Unterstützung seines Jagdpersonals gebeten worden ist. Diese weitgehende Befugniß findet nur in dem Falle eine Einschränkung, wenn der sonst zur Führung eines unentgeltlichen Jagdscheins Berechtigte selbst Gutsbesitzer, Gutspächter oder Pächter einer außerhalb seines Dienstbezirkes belegenen Jagd ist auf seinem eigenen Grund und Boden oder auf dem von ihm gepachteten Gute oder dem von ihm gepachteten Jagdterrain die Jagd ausüben will. Denn in diesem Falle betreibt er die Jagd nicht mehr in Ausübung seines Dienstes oder in seiner Eigenschaft als Forstbeamter, sondern wie jeder Privatmann zu seinem Vergnügen oder seiner Erholung.

—§ Herr Regierungs-Assessor v. Goerschen, welcher dem hiesigen Königl. Landrathsamte zur Dienstleistung zugewiesen war, ist der Königlichen Regierung in Cassel zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

* **Ahrensburg,** 11. November. Vom Kreis-Ausschuß war s. Z. beschlossen worden, die Selbstständigkeit dee Gemeinde Meilsdorf aufzuheben, die dortigen Besitzungen des Grafen von Schimmelmann mit dem Gutsbezirk und den übrigen Theil mit der Gemeinde Ahrensfelde zu vereinigen. Beide Gemeinden hatten sich gegen diese Zusammenlegung erklärt und Beschwerde darüber beim Bezirks-Ausschuß in Schleswig geführt. Nach dem Tode des bisherigen Gemeindevorstehers Nahts in Meilsdorf hatten bei einer wiederholten Neuwahl die Gewählten nicht die Bestätigung des Königlichen Landraths gefunden, die Verwaltung war vielmehr dem Gemeindevorsteher in Ahrensfelde kommissarisch übertragen worden. Nunmehr hat der Bezirks-Ausschuß der Beschwerde der beiden Gemeinden Folge gegeben und die Entscheidung des Kreis-Ausschusses aufgehoben, so daß Meilsdorf als selbstständiger Grmeindebezirk bestehen bleibt. — Die Neuwahl eines Gemeindevorstehers für Meilsdorf ist auf Montag, den 11. November d. J. anberaumt.

—* Auf dem Hoisdorfer Jagdrevier wurde kürzlich von den Pächtern der dortigen Jagd ein Dachs ausgegraben. Nach fünfstündiger eifriger Arbeit wurde Meister Grimbart die Beute seiner Verfolger.

—* Ein starker Südweststurm tobte am Sonnabend Abend mit großer Heftigkeit, ohne jedoch größeren Schden anzurichten. In der letzten Stunde vor Mitternacht verstummte der brausende Sturm, und fast unvermittelt folgte seinem Toben tiefe Stille.

Trittau, 10. November. Herr Gerichtsvollzieher Drosihn hierselbst wird am 1. Dezember d. J. nach Altona versetzt.

— Die Wittwe Röhrs, welche bei der Dampfdreschmaschine auf dem Gewese der Wittwe Griem beschäftigt war, hatte das Unglück, mit der Hand in das Getriebe der Maschine zu gerathen. Hierdurch wurden zwei Finger so erheblich verletzt, daß eine mehrwöchentliche Arbeitsunfähigkeit die Folge sein wird.

Altona, 8. November. Der Termin für die Verloosung zu Gunsten einer Alterversorgungskasse für die Hebammen der Provinz Schleswig-Holstein, welche auf den 8. Oktober angesetzt war, ist bis zum 28. November hinausgeschoben worden. Bei diesem Unternehmen ist nicht die Aussicht auf glänzende Gewinne als Anreiz zu dem Ankauf von Loosen verwandt worden, vielmehr war es der humane Zweck, der dafür in den Vordergrund trat. Der Stand, welchem der Ertrag zugute kommen soll, hat sich um den Absatz bemüht, und nicht ohne Erfolg. Zwar ist es nicht gelungen, 40 000 Loose gemäß der Genehmigung zu verkaufen, aber es ist anzunehmen, daß mindestens die Zahl 24 000 erreicht wird. Nun soll übrigens bei den Loosabnehmern die Gewinchance nicht schlechter sein, als bei Unternehmungen ähnlicher Art; die Hälfte des Reinertrags wird zum Erwerb von Gewinnen verwandt. Dabei schien es der Kommission nicht zweckmäßig, einen oder mehrere sehr große Gewinne anzuschaffen vielmehr eine größere Anzahl nützlicher Gegenstände von mäßigem Werth (20 bis 150 Mk.), als Mobllien (Schränke, Tische, Kommode usw.), Betten, Leinenzeug, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Uhren, Koffer usw. und natürlich viele kleinere Sachen, unter diesen aber keine werthlosen, sondern alle entweder zum häuslichen Gebrauch oder als Zierde des Hauses verwendbar. Die Ziehung wird in Altona durch einen Notar geschehen und die Gewinnliste danach sobald als thunlich versandt werden.

Altona, 9. November. Heute Nachmittag kurz nach 6 Uhr verbreitete sich am westlichen Himmel ein Feuerschein, der von Minute zu Minute an Intensität zunahm. Das Feuer war in der Holstentwiete und zwar in der Eisengießerei von Joh. Dietz zum Ausbruch gekommen. Wie es heißt, war man dort mit dem Gießen einer Form beschäftigt. Funken flogen auf ein neben der Gießeeei befindliches Schauer der Dachpappen-Fabrik von Steindler und im Nu stand dieses in Flammen. Fast gleichzeitig theilten sich die Flammen den oben erwähnten Fabrik-Etablissements von Dietz und Steindler mit und in wenigen Augenblicken bildeten die inneren Räume beider Fabriken ein Flammenmeer. Die Arbeiter flüchteten entsetzt, denn in sehr kurzer Zeit hatten die Flammen, genährt durch die in der St.'schen Fabrik aufgespeicherten Materialien, als Mineralöle, Wagenfett cc. eine solche Kraft erreicht, daß ein Aufenthalt in der Nähe der Fabrik nicht mehr möglich war. Es wurde die Feuerwehr alarmirt, und in bemerkenswerth kurzer Zeit waren die Berufsfeuerwehr mit ihren Dampfspritzen trotz der erheblichen Entfernung, und die Ottenser Feuerwehr am Platze. Bei Lage der Dinge gab es für die Löschmannschaft wenig mehr zu thun, als die noch nicht in Brand gerathenen, direct in der Feuerlinie liegenden angrenzenden Gebäude zu retten. Neben den Fabriken von Steindler und Joh. Dietz befinden sich nämlich in einer Flucht das Gewese des Landmannes Schacht und die Lederfabrik von Barcz & Maas. Der überaus heftige Westwind, der Flamme und Rauch mit großer Gewalt aus dem glühenden Krater der beiden brennenden Fabriken nach Osten hin fortführte, brachte diese Gewese in die größte Gefahr. Stundenlang bildete ein mit Rauch gemischter schmaler Gluthstreifen, der in schnurgerader Linie fast bis nach Hamburg hineinreichte, den Wegweiser zue Brandstätte. Aus allen zur Verfügung stehenden Spritzen wurden enorme Massen Wasser in die Gluth geschleudert, und die vom Feuer bedrohten Gebäude fortgesetzt unter Wasser gesetzt. Die Löscharbeit wurde durch den furchtbaren Rauch in hochgradiger Weise erschwert; den der Wind gerade dorthin trieb, wo das Eingreifen der Löschmannschaft am nothwendigsten war. Nach dreistündiger angestrengter Thätigkeit war anzunehmen, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt sei. — Menschenleben sind nicht zu beklagen; auch die gesammten Pferde der verschiedenen Geschäftsinhaber, sowie Rindvieh und Schweine des Laudmannes Schacht sind gerettet worden. Die Fabriken von Steindler und Dietz sind natürlich bis auf die Grundmauern ausgebrannt, hier ist ein Totalschaden zu verzeichnen.

Augustenburg, 8. November. Wie verlautet, hat Herzog Ernst Günther die Absicht, den alten Stammsitz seiner Ahnen, das Augustenburger Schloß, für sich und die herzogliche Familie einzurichten. Bekanntlich befindet sich das Schloß im Besitze des Herzogs; das Seminar benutzt es mit vierjähriger Kündigungsfrist. Es wird nun hier der Plan lebhaft erörtert, für das Seminar, das man ungern verlieren möchte, einen Neubau zu errichten.

Kleine Mittheilungen.

— Die Vertheilung der Staatsprämien für Deckhengste findet in diesem Jahre statt: in Wrist für Hengste der holsteinischen Zuchtrichtung: edles kräftiges Wagenpferd u. s. w. am Dienstag, 12. November, Vorm. 11 Uhr, in Flensburg für Hengste der schleswigschen Zuchtrichtung: kaltblütiges Pferd am Mittwoch, 13. November, Vorm. 10 Uhr. Für beide Zuchtrichtungen kommen je 4 Prämien in Höhe von 400, 200, 150 und 100 Mk. zur Vertheilung. Außerdem wird jedem Hengst, welcher in diesem Jahre als bester Hengst im Kreise bezeichnet ist und am Platze erscheint, ein Reisegeld von 50 Mk. ausgezahlt. Hengste, welche im Jahre 1893 und 1894 eine Staatsprämie erhalten haben, sind von der Konkurrenz ausgeschlossen.

— In Itzehoe soll bei größeren Hochzeitsfeierlichkeiten in der Kirche nur solchen Personen der Zutritt zur Kirche gestattet werden, welche von den Eheschließenden auszugebende Karten vorzeigen können.

— Am Dienstag Abend hat in einer Laube des hinter dem väterlichen Grundstück an der Plönerstraße in Neumünster liegenden Gartens der 16jährige Sohn des Gärtners Schloßhardt erhängt. Der bedauernswerthe Knabe, erst Ostern d. J. konfirmiert, wollte in eine Unteroffizierschule eintreten, wurde aber wegen zu jugendlichen Alters noch nicht angenommen und war vor ganz kurzer Zeit bei Gärtner Voigt in die Lehre getreten. Hier soll er ein Gewächs fortgenommen und deshalb entlassen worden sein. Zu Hause fand er keine Aufnahme und so faßte der sehr ehrgeizige Knabe den Entschluß sich zu entleiben, was er auch alsbald ausführte.

— Bei der Wahl eines Gemeindevorstehers in Gaarden wurde der Bürgermeister Albrecht in Anklam mit 9 Stimmen gewählt. Der bisherige Gemeindevorsteher Momsen erhielt 4 Stimmen.

— Gutem Vernehmen nach wird die Verwaltung der Brauerei „Germania" der General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende von 5 pZt. nach Abschreibungen und Rück-Erstattungen von im Ganzen ca. 130 000 Mark (vorjges Jahr ca. 73 000 Mk.) vorschlagen. In den beiden letzten Jahren wurde eine Dividende nicht vertheilt.

— In einer der letzten Nächte ist in Lotrup ein rechter Bubenstreich ausgeführt worden, indem bei der daselbst arbeitdnden Dampfdreschmaschine der Aktiengesellschaft Süderbalig der schwere Treibriemen an mehreren Stellen total zerschnitten worden ist.

— Der bekannte Hungerkünstler Succi wird sich demnächst dem Publikum in Altona präsentiren. Die Direktion des Flora-Theaters hat denselben engagirt und beabsichtigt der Künstler 21 Tage lang hungern zu wollen.

— Ein seltenes Naturereigniß hält zur Zeit die Bewohner von Habernis und Umgegend in Angeln in Aufregung. Herr Husner C. Andersen daselbst läßt nämlich durch den Brunnenunternehmer Jakobsen Roikier Bohrversche auf Wasser anstellen. Als man auf eine Tiefe von 50 Fuß angelangt war, entströmten dem Bohrloch plötzlich Gase, welche sich, als man mit einem Streichholz herbeikam, entzündeten und die anliegenden Gebäude gefährdeten. Die Flammen wurden indessen durch Zustopfen des Bohrloches bald gelöscht, während nach Wiedereröffnung desselben die Gasausströmung beiblieb. Herr Andersen hat jetzt eine Rohrleitung nach dem Waschhause anlegen lassen und benutzt das Gas zum Kochen, wobei es eine ganz intensive Heizkraft entwickelt.

— Der Lehrling des Schmiedemeisters Jensen in Güldagger tauchte eine glühende Eisenstange in einen Eimer mit Theer. Der Theer gerieth in Brand, zündete das Haus an und bevor Hülfe kam, war das Haus bereits abgebrannt. Auch der Nachbarhof war in Gefahr, doch gelang es den herbeigeeilten Leuten, denselben zu retten.

— In der Holzbearbeitungsfabrik des Herrn Blunck zu Bahnhof Wankendorf ereignete sich am 6. d. Mts. ein schrecklicher Unglücksfall. Der gegen 60 Jahre alte Holzarbeiter und Eigenkäthner Stender, wohnhaft zu Wankendorf, hatte eine Kreissäge zu bedienen, wobei dieselbe ihn faßte und ihm die linke Hand im Handgelenk vom Arme trennte. Durch schnelles Eingreifen eines Arztes konnte einer Verblutung vorgebeugt werden.

Deutsches Reich.

Die Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Spandau, Charlottenburg und Groß-Lichterfelde hat am Donnerstag im Lustgarten zu Berlin stattgefunden. Um 11 Uhr erschien der Kaiser; die Geistlichen beider Konfessionen hielten feierliche Ansprachen, und der Akt der Vereidigung begann. Nach demselben ergriff der Kaiser das Wort zu einer kurzen, kernigen Ansprache. In derselben wies der Kaiser darauf hin, daß es den soeben vereidigten Truppen zur besonderen Ehre gereiche, in das Gardekorps aufgenommen zu sein, in welchem sie gleichsam unter den Augen ihres obersten Kriegsherrn ihrer Dienstpflicht genügen könnten. Dazu seien sie ausgelesen von Tausenden ihrer Kameraden; daß sie obendrein gerade in diesem Jubiläumsjahre berufen seien, dem Kaiser den Treueid zu leisten, möchten sie als eine ganz besondere Auszeichnung betrachten. „Erinnert Euch daran," so sagte Kaiser Wilhelm, „mit welcher Begeisterung Eure Brüder vor 25 Jahren in den Krieg zogen, bereit, auf den Schlachtfeldern zu bluten für das Vaterland. Erinnert Euch daran, wie sie von Sieg zu Sieg schritten, getragen von dem felsenfesten Vertrauen auf unseren Gott, stolz darauf, unter den Augen des großen, unvergeßlichen Kaisers kämpfen zu dürfen, der uns allen stets ein leuchtendes Vorbild echt soldatischer Tugenden bleiben wird. In steter Erinnerung an die große Geschichte Eures Volkes, haltet fest an Eurem Gott, an Eurem Herrscherhause, an Eurem Vaterlande. Euern Lohn, Eure Auszeichnung findet Ihr in meiner Zufriedenheit, in der Anerkennung Eurer Vorgesetzten, in der Achtung Eurer Mitbürger. Nun bleibt fest, nach innen und nach außen und vergesset nie den Eid, den Ihr mir geleistet habt, jederzeit eingedenk Eurer Pflichten als Soldat."

Auf Grund angestellter Beobachtungen ist festgestellt worden, daß durch die Einrichtungen des Telephons die Wirkung der Gewitter abgeschwächt und die Blitzgefahr vermindert wird.

Der amtliche Bericht über die Krankheits-Vorgänge und die Sterblichkeit im Großherzogthum Baden für das dritte Quartal 1895 konstatirt die segensreichsten Wirkungen des Diphtherie-Heilserums sowohl bezüglich der außerordentlichen Abnahme der Todesfälle als auch dadurch, daß dasselbe auf die Ausbreitung der Krankheit von schwächender und herabsetzender Bedeutung zu erachten sei.

Der in Dortmund neugewählte Reichstagsabgeordnete, Dr. Lüttgenau, Redakteur der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung wurde wegen Maje-

---

immer brauchen. Ah, bah, ich habe nichts für sie. Das macht der Korrespondenz ein Ende." —

Er legte den Brief nieder und betrachtete die Sache als erledigt; nach einer Weile indessen, jedenfalls weil er nichts zu denken hatte, nahm er ihn wieder auf und ließ seine Augen gleichgültig über die Zeilen hingleiten.

Bünaus Wittwe war Werners Kousine und die Schwester Erich von Kirndorfs, dessen ganzen Zorn sie auf sich geladen, indem sie einen armen Musiker heirathete. Der Bruder kannte die Schwester seit jener Stunde nicht mehr, und es wurde auch nicht anders, als der Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt, — der Musiker gestorben war — und die Wittwe mit ihren Kindern das behagliche Heim, welches Doktor Lehnhard jetzt bewohnte, verlassen und es mit einer kleinen, ärmlichen Wohnung vertauschen mußte.

Der Baron wußte nicht recht, was er von dem Brief denken sollte.

„Es ist sehr sonderbar, daß die Frau an mich schreibt," meinte er endlich; „doch der Brief ist nicht schlecht. Auf Ehre, ich weiß nicht, was ich thun soll, ich habe mich nie in einer ähnlichen Lage befunden. Sie will, daß ich mich bei Erich für sie „verwende". Sonderbares Verlangen! Ich weiß nicht, wie man sich für Jemanden „verwendet," habe mich mein Lebtag für Niemanden „verwendet". Warum thut sie es nicht selbst? Möchte wissen, wie ihre Töchter sind. Plumpe Dinger wahrscheinlich mit rothen Händen und großen Füßen. Ich würde sie ja ganz gern aufsuchen, nur weiß ich nicht, was ich zu ihr sagen soll. Wahrhaftig, eine sehr fatale Lage für mich, — ganz verteufelt fatal."

Mit diesem Gefühl schloß der Baron die Augen und gähnte. Plötzlich schlug er sie wieder auf und sagte:

„Ich habe eine Idee! Ich werde zu Roser gehen und ihm den Brief zeigen."

Roser war noch immer Doktor Lehnhards Assist nzarzt, Lehnhard wohnte noch immer in demselben Hause und der Baron gehörte noch immer zu seinen Patienten. Der Baron ließ anspannen, Kutscher und Diener halfen den armen Gichtgeplagten in den Wagen hinein und kurze Zeit darauf befand er sich in des Doktors Speisezimmer, Anton Roser erwartend.

„Wie freue ich mich, Sie wieder auf den Füßen zu sehen," rief dieser beim Eintreten, indem er dem Baron die Hand reichte.

„Ich habe einen Brief erhalten," begann Kirndorf, „den sonderbarsten Brief, der mir je vorgekommen ist und der mich in die größte Verlegenheit versetzt."

„Einen anonymen Brief?" fragte Roser.

Der Baron suchte in seinen Rocktaschen und meinte ärgerlich:

„Ich habe vergessen, ihn einzustecken. Er war von einer Frau, die von ihren Töchtern ein Aufhebens macht, sie in die Sommerfrische schicken möchte, aber kein Geld dazu hat und dergleichen mehr."

Anton Roser mußte lächeln.

„Was?" fragte der Baron mit weit aufgerissenen Augen, doch sich besinnend, fuhr er fort: „Ja so — allerdings; und diese Frau ist Erichs einzige Schwester."

„Ihres Vetters?"

„Ja. Sie verlangt nun von mir, ich solle Erich bitten, daß er ihre Töchter für kurze Zeit auf eines seiner Güter nimmt. Die Mädchen, schreibt sie, seien überangestrengt und bedürfen des Luftwechsels, wenn sie nicht krank werden sollen."

„Wovon überangestrengt?" fragte Roser.

„Habe ich Ihnen das nicht erzählt?" versetzte der Baron. „Sie war eine Thörin und heirathete einen armen Schlucker, der Musikstunden gab. Mein Vetter hat seitdem nie wieder ein Wort mit ihr gesprochen. Ihre Eltern starben, als sie noch ein kleines Kind war. Ich glaube nicht, daß er etwas von ihren Kindern wird wissen wollen, — ich glaube es nicht. Halt," unterbrach er sich plötzlich, „hier ist der Brief. Lesen Sie."

Anton that es, worauf er dem Baron den Brief schweigend zurückgab.

„Was würden Sie an meiner Stelle thun?"

„Ich würde Ihr schreiben, daß —" begann der Andere.

„Schreiben!" rief der Baron, „schreiben thue ich allen Frauen der Welt zur Liebe nicht." —

„So gehen Sie zu ihr und sagen Sie ihr, daß Sie thun werden, was in Ihren Kräften steht," entgegnete Anton „und dann will ich in Ihrem Namen an Baron Erich schreiben."

„Das ist nicht nöthig," meinte der Baron. „Ich gehe nächste Woche nach Schloß Kirndorf, da werde ich es Erich mündlich sagen, aber die Frau kann ich unmöglich aufsuchen."

„Ich werde es statt Ihrer thun, wenn Sie mir die Adresse geben wollen," sagte Roser.

„Sie sind ein prächtiger Mensch," versetzte der Baron, „Sie thun wahrhaftig ein gutes Werk an mir, und heute Abend müssen Sie Thee bei mir trinken und mir Alles erzählen."

„Abgemacht!" erwiderte der Andere, worauf der Baron sich verabschiedete.

Gegen vier Uhr machte sich Anton auf den Weg nach Frau Bünaus Wohnung, erst gegen sechs Uhr langte er wieder zu Hause und zur Theestunde stellte er sich bei dem Baron ein.

„Ein enges Zimmer mit dumpfer Luft, wie?" sagte dieser mit Bezug auf Rosers Gesandtschaft bei der Wittwe Bünau.

„Das Zimmer war klein, die Straße schmal, und so konnte es bei dem heutigen Wetter trotz der geöffneten Fenster nicht anders als dumpf und schwül darin sein," antwortete der junge Mann.

„Wie froh bin ich, daß ich nicht hingegangen bin," sagte der Baron inbrünstig.

Rätsbeleidigung, begangen durch den Abdruck des Artikels: „Wieder eine Kaiserrede", zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt.

Beschlagnahmt wurde die Montagsnummer des „Vorwärts" angeblich wegen einer Notiz über die Begnadigung zweier Polizeibeamten. Auch die Sonntagsnummer des sozialdemokratischen Organs unterlag, nach weiterer Meldung, der Beschlagnahme.

Der II. Strafsenat des Reichsgerichts hob das freisprechende Urtheil des Landgerichts Berlin I vom 14. Mai d. J. gegen den Arbeiter Zinne auf. In der Begründung wird ausgesprochen, daß Corpsbefehle, die sich gegen die socialdemokratische Agitation im Heere richten, als Befehle in Dienstsachen nach § 92 des Militär-Strafgesetzbuches aufzufassen sind und das die Aufforderung von Personen des Soldatenstandes zu socialdemokratischer Agitation nach § 110—112 des Reichsstrafgesetzes zu bestrafen ist.

Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, im nächstjährigen Reichshaushaltsetat eine Anzahl Postämter 3. in solche 2. Klasse zu verwandeln und eine größere Zahl Postagenturen zu begründen.

Ueber die Frage der Stellungnahme Deutschlands zu der Krisis in der Türkei bringen die „Hamburger Nachrichten" eine offenbar von Friedrichsruh aus „inspirirte" Auslassung. In derselben wird betont, daß die deutsche Politik kein eigenes Interesse an der Entwickelung der türkischen Dinge besitze und daß für sie demnach kein Grund vorliege, in diesen Wirren Partei zu ergreifen. Es sei daher für Deutschland gerathen, sich jeder Einmischung in die türkischen Angelegenheiten so lange zu enthalten, als nicht wirkliche deutsche Interessen in Frage kämen.

Die widersprechenden Zeitungsmeldungen in der Frage einer neuen Militärstrafprozeßordnung haben den „Reichsanzeiger" zu einer Erklärung veranlaßt, wonach alle Zeitungsmittheilungen über den Verlauf der Berathungen des preußischen Staatsministeriums in dieser Angelegenheit als thatsächlich unrichtig erscheinen. Das amtliche Blatt versichert ferner, daß auch die Meldungen über angeblich bereits getroffene grundsätzliche Entscheidungen an allerhöchster Stelle der Begründung entbehrten. Zur Sache selbst jedoch theilt der „Reichsanzeiger" mit, als daß die betreffenden Verhandlungen im Staatsministerium im Wesentlichen zum Abschluß gelangt seien.

Nach der letzten Volkszählung betrug die Zahl der am 14. Juni 1894 in Deutschland ortsanwesenden Bevölkerung 51 758 364 Köpfe (gegen 49 728 470 am 1. Dezember 1890), was eine Zunahme von 10,14 pZt. pro tausend entspricht. Die Zunahme der männlichen Bevölkerung beträgt 1 175 102, die der weiblichen 1 154 792. 1890 betrug das zahlenmäßige Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung über die männliche 966 806 Personen, am 14. Juni d. J. 946 496. Diese Diese Differenz hat sich also um 20 310 vermindert. An Landwirthschafts-Betrieben wurden 5 601 809, an Gewerbebetrieben mit mehreren Inhabern, mit Gehilfen oder Motoren 1 417 878 gezählt. Für das Königreich Preußen betrug die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung 31 491 109 Personen, von denen 15 475 202 männlich und 16 016 007 weiblich waren. Die Zunahme gegen 1890 ist mit 10,99 vom Tausend etwas höher als der Durchschnitt. Bayern hatte eine Bevölkerung von 5 773 836 Personen (Zunahme 6,93 v. T.), das Königreich Sachsen 3 753 272 (Zunahme 15,20 v. T.), das Königreich Württemberg 2 011 407 (Zunahme 3,74 v. T.). An der Bevölkerungszunahme sind übrigens alle preußischen Provinzen und alle Bundesstaaten betheiligt, mit Ausnahme von Hohenzollern, das einen Rückgang von 0,006 pZt. und Lippe, das einen solchen von 0,870 pZt. aufweist. Die auffallende Bevölkerungsabnahme im Fürstenthum Lippe erklärt sich jedoch dadurch, daß von dort im Sommer regelmäßig sehr zahlreiche Personen als Ziegeleiarbeiter nach auswärts gehen.

Der Aufenthalt des steckbrieflich verfolgten v. Hammerstein soll jetzt entdeckt sein, womit freilich noch nicht gesagt ist, daß man seiner auch habhaft werden wird. Nach dem „Berl. Tagebl." ist der ehemalige Chef der „Kreuzzeitung" glücklich in Auckland auf Neuseeland angelangt. Ein Parteigenosse des Freiherrn v. Hammerstein habe diese Mittheilung an einzelne Freunde hierher gelangen lassen.

Ausland.

Schweden und Norwegen.

Eine Schatzgräber-Aktiengesellschaft hat sich in Stockholm unter Leitung von Ingenieuren, Archäologen und Offizieren gebildet. Die Aktiengesellschaft will nach den auf dem Meeresboden der schwedischen Gewässer liegenden Schätzen suchen. So liegen in der Nähe Stockholms auf dem Meeresgrunde mehrere Fahrzeuge, die bei der Belagerung Stockholms durch den dänischen König Christian II. (der das Blutbad in Stockholm anrichten ließ), gesunken sind. Auch ein Linienschiff mit 40 Kanonen, von dem bisher noch keine Spur entdeckt worden ist, ruht dort. Man kennt auch die Stelle, wo ein großes Handelsschiff liegt, das u. A. eine große Summe Geldes an Bord hatte und das von dem Führer vor 90 Jahren versenkt worden war, weil er fürchtete einen englischen Kaper in die Hände zu fallen.

Großbritannien.

Der Schiffsbauer-Streik in Schottland droht sich zu einer ernsten wirthschaftlichen Kalamität zu entwickeln. Weder die Streikenden noch die vereinigten Schiffsbau-Gesellschaften wollen nachgeben, uud da erstere über bedeutende Geldmittel verfügen, so glaubt man, daß der Streik lang und erbittert werden wird. Die Regierung wird von dem Streik ebenfalls empfindlich mitberührt, da die Arbeitseinstellung den Bau der neuen Kriegsschiffe auf den Werften am Clyde verzögert, wahrscheinlich wird darum die Regierung eingreifen. Vorläufig greift die Arbeitseinstellung der Schiffsbauer immer weiter um sich, die Zahl der Streikenden beträgt bereits 8000.

Frankreich.

Die neue radikale Regierung in Frankreich will den Südbahn-Skandal entschlossen weiter verfolgen. Sie hat beschlossen, gegen alle Parlamentarier, welche dem Verwaltungsrathe der Südbahngesellschaft angehörten oder noch angehören, eine neue Untersuchung einzuleiten.

Orient.

Mit dem Erlaß einiger Reformproklamationen ist die Thätigkeit des neuen Großveziers Kiamil Pascha erschöpft worden, er erhielt am Mittwoch seinen Abschied. Sein Nachfolger wurde der Minister des Innern Halil Rifaat Pascha, an dessen Ernennung Niemand gedacht hatte. Der neue Großvezier, der das besondere Vertrauen des Sultans besitzen soll, ist ein Vollblut-Alttürke, dem man ungewöhnliche Energie nachrühmt. In den achtziger Jahren warf er das überhand genommene Räuberunwesen Mazedoniens, wo er Gouverneur war, mit eiserner Faust nieder. — Zum Minister des Aeußeren wurde der bisherige Botschafter in Berlin, Tefik Pascha, ernannt.

Asien.

Die Gerüchte von einem geheimen politischen Vertrage zwischen Rußland und Japan sind jetzt vom japanesischen Premierminister Grafen Ito energisch in Abrede gestellt worden. Nach den Versicherungen des Ministers trägt das in Petersburg abgeschlossene russisch-japanesische Abkommen lediglich einen handelspolitischen Charakter.

Mannigfaltiges.

Der Richterspruch in der „Elbe"-Katastrophe. Rotterdam, 6. November. Heute wurde das Urtheil des Gerichtshofes in dem Prozesse wegen des Zusammenstoßes der „Elbe" mit der „Crathie" gefällt. Das Gericht erachtete die Thatsache des Zusammenstoßes der beiden Schiffe für erwiesen und erklärte die „Crathie" für allein schuldig. Die „Elbe" habe allen Vorschriften Genüge geleistet und in der von ihr eingeschlagenen Weise fahren dürfen. Es wäre zwar für die „Elbe" ein Anlaß gewesen, Signale zu geben, die nur bei Nebel obligatorisch sind, dagegen falle die ganze Verantwortlichkeit auf die „Crathie". Alle durch den Norddeutschen Lloyd gemachten Angaben seien bewiesen worden, daher müsse dessen Anspruch als zu Recht bestehend anerkannt werden, besonders der Anspruch auf Schadloshaltung für den Gesammtverlust der „Elbe". Der Betrag sei noch festzustellen und sechs Prozent Zinsen dazu zu rechnen. Die Eigenthümer der „Crathie" wurden nach den Verhältnissen ihres Antheils an der Verschuldung verurtheilt und die Beschlagnahme der „Crathie" bis zur erfolgten Zahlung für zulässig erklärt.

Eine große Feuersbrunst wüthete in der Nacht zum Mittwoch in Newyork, und zwar am Broadway und in der Bleekerstraße. Das Feuer verursachte einen Schaden von zwei Millionen Dollars. Viele Feuerwehrleute wurden verletzt. Drei Gebäude, in welchen sich mehrere Kaufläden, ferner eine Fabrik sowie die Manhattan-Bank befanden, wurden durch das Feuer zerstört.

Eine Familientragödie wird aus Hannover gemeldet. Der auf der Zementfabrik in Misburg als Brenner beschäftigte Arbeiter Kiekebusch, der seit einiger Zeit wegen eines Herzleidens arbeitsunfähig war, erhängte, während seine Frau in Misburg das Krankengeld erhob, seine vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen im Alter von einem bis neun Jahren, und dann sich selbst.

Eine vergiftete Stadt. Chandernagore, 16. Oktober. Vor kurzem ist man in Indien einem Verbrechen auf die Spur gekommen, das selbst hier zu Lande, wo täglich viele Personen durch Gift aus dem Wege geräumt werden, ungeheures Aufsehen erregt. Die Giftmischer, Mann und Frau, hatten, wie aus ihrem Geständniß hervorgeht, die Absicht, eine ganze Stadt zu vergiften. Bald nach ihrer Ankunft in Chindevara, wo der Mann sich als Getreidehändler niedergelassen hatte und zu einem jede Konkurrenz ausschließenden Preise verkaufte, trat unter den Einwohnern eine geheimnißvolle Krankheit auf, welche von Tag zu Tag an Heftigkeit zunahm. Man glaubte es mit einer Art Pest zu thun zu haben, und die erschreckten Einwohne fingen an, die vom Fluche der Götter getroffene Stadt zu verlassen. Die zwei Giftmischer erwarben für ein Spottgeld die besten Anwesen. Dies dauerte einige Zeit, da die beiden Verbrecher das Gift nur erst in kleinen Mengen, die sie von Tag zu Tag vergrößerten, unter das Getreide mischten. Die geheimnißvolle Seuche wurde dann schließlich der Regierung gemeldet, die nach der üblichen Verzögerung einen Arzt zur Untersuchung abschickte. Dieser stellte sofort bei allen Kranken die Anzeichen von Daturavergiftung fest, und eine Untersuchung des Mehles führte zur Verhaftung der Schuldigen.

Das Russenkreuz. In Niederösterreich, an der Reichsstraße von Wien nach Linz, unweit vom Stifte Melk, erhebt sich das sogenannte Russenkreuz, ein großes schwarzes Kreuz auf weißem Sockel mit der Inschrift: Ewiges Andenken an 300 russische Krieger, hier in Melk im Jahre 1805 gestorben und an dieser Stelle begraben. — Ev. St. Joh. Kap. 15, Vers 13: Niemand hat größere Liebe denn der, der sein Leben läßt für seine Freunde." In seiner eben erschienenen Schrift „Unsere Soldatengräber" erzählt J. Lukesch die Geschichte dieses Denkmals, die in diesen Tagen glühender Franzosenfreundschaft in Rußland der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. Es war tief im Winter des Jahres 1805. Da kamen eines Tages an 4000 russische Soldaten daher, von Franzosen geleitet. Die Russen waren Kriegs-Gefangene von der Schlacht bei Austerlitz und marschierten in die Kriegsgefangenschaft nach Frankreich. In Melk wurde Station gemacht. Die Russen wurden im Stifte einquartiert, 500 davon im zweistöckigen Thurm. Es fror, daß die Steine barsten. Darum unterhielten die Franzosen, welche die Russen bewachten, in dem Thurm zu ebener Erde Lagerfeuer wie im Freien. Die Russen in den oberen Stockwerken aber froren und froren, bis ihrer von den 500 volle 300 im Schlafe halb erfroren, halb erstickten. Nächsten Tages — es war der 13. Dezember — wurden ihre Leichen dahier am Scheiterplatze in einem Massengrabe begraben. Mit den übrigen marschierten die Franzosen weiter. Die Gemeinde von Melk aber setzte den Unglücklichen ein Holzkreuz aufs Grab. Wenn es verwittert und morsch war und niederbrach, errichtete die Gemeinde ein neues Holzkreuz. Das letzte hat der Besitzer des Hauses Nr. 21 in Mell gesetzt; aber auch das war schon dem Verfalle nahe. Da kam einmal aus Wien von der russischen Botschaft der russische Oberst Zujew nach Melk. Das war im Jahre 1891, am 6. Juli. Der Oberst kaufte auf Befehl seines Kaisers den Grund mit dem Massengrab und um das Grab herum. Dann ließ er das schöne schwarze Kreuz auf den weißen Sockel setzen, mit russischer Inschrift vorn und deutscher hinten. Am 4. Oktober 1891 wurde es feierlich enthüllt und eingeweiht.

Zu einer ergötzlichen Scene kam es im „Alhambra-Theater" in Cambridge während des Balletts „Robin Hord Esq." Der Primaballerina flog nämlich plötzlich der eine Schuh von dem Fuße, in weitem Bogen hinein ins Parterre und einem Herrn in den Schoß. Dieser drückte den Schuh an die Lippen und warf ihn der Künstlerin wieder zurück, die ihn geschickt auffing und dem Herrn nun ihrerseits unter dem Jubel des Publikums mit dem Pantöffelchen einen Kuß zuwarf. Am selben Abend noch hielt der Herr bei der Ballerina um deren Hand an — denn der Pantoffel habe den unzähmbaren Wunsch in ihm erweckt, unter denselben zu kommen. Die Ballerina aber macht eine vorzügliche Parthie; denn der „Pantoffelheld" vom „Alhambra-Theater" entpuppte sich als einer der „obersten Zehntausend" von England.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Wirksamste Ungeziefergifte
als:
Phosphorlattwerge mit Witterung,
gegen Ratten,
Giftweizen, Gifthafer, Gilfthirse,
gegen Mäuse,
Wanzenpulver, Wanzentinctur,
Viehstreupulver, nach eigener Methode, u. s. w.
Apotheke Ahrensburg.

„Die jüngste Tochter ist ein schönes Mädchen," fuhr Anton fort.

„Wirklich?"

„Die andere ist indessen mehr nach meinem Geschmack, braunes Haar, feine Züge, wenn auch schon etwas passee."

„Und Sie haben gesagt, daß ich mit Erich reden werde?"

„Ich habe ihnen gesagt, daß Sie sich bei dem Baron Erich nach Kräften für sie verwendet würden und erzählte ihnen auch, daß Sie leidend seien und deshalb nicht selbst gekommen wären."

„Die Mutter haben Sie nicht gesehen?" fragte Kirndorf.

„Nein, sie hatte Kopfweh," antwortete Anton.

„Und im Zimmer sah es sauber und ordentlich aus?"

„Vollkommen," lautete die Antwort, „auch hätten die jungen Damen nicht sorgfältiger gekleidet sein können, als wie sie es waren."

„Das ist recht," meinte der Baron. „Ich liebe es nicht, mit schäbigen Leuten Bekanntschaft zu machen. Das ist auch der Grund, weshalb ich mir die jungen Künstler alle fern halte, die sich an mich heranzudrängen suchen. Ihre Zimmer riechen gewöhnlich nach Oelfarbe und ihre Hände und Nägel sind nicht immer die saubersten. Dabei fällt mir ein, — haben Sie kürzlich etwas von dem Burschen gehört, den Lehnhard vor ein paar Jahren mit nach Hause brachte?"

„Sie meinen den armen Edelwolf?" versetzte Roser. „Der arme Bursche — er quält sich und verträumt sein Leben."

„Ihre Neigung zu ihm ist ganz romantisch," lachte der Baron.

„Sie schreibt sich aus meiner Knabenzeit her," entgegnete Roser ernst.

„Hoffentlich finden Sie ihn dankbar."

„Mehr als ich es um ihn verdiene. Er würde alles für mich thun."

„Derartige — derartige —," stammelte Kirndorf, „derartige Gesellschaft zeigt sich nicht immer so."

„Was für Gesellschaft?" fragte Anton stirnrunzelnd.

„Künstler," lautete die Antwort.

„Wie Sie reden, Baron!" rief der junge Arzt aufgebracht.

„Nun, nun, ereifern Sie sich nicht, lieber Freund!" sagte Kirndorf, indem er sich eine Zigarre anzündete, als das beste Mittel, eine Unterhaltung abzubrechen, die eine unliebsame Wendung zu nehmen drohte. „Es thut mir leid, wenn ich Ihre Güte gemißbraucht sehe."

11. Kapitel.

Zur Jagdzeit, wo das Dickicht reiches Wild barg und in den Ställen feurige Rosse stampften, ging es auf Schloß Strehling am lebhaftesten zu. Es fand sich dann jedesmal eine ganze Gesellschaft zusammen.

Der Graf hatte sich auffallend verändert, sein Gesicht war noch schmäler, sein graues Haar weiß geworden, und als er am Kopfende der Tafel saß, bot er seinen Gästen ein recht gebrechliches Bild.

Es war heute Erntefest, alle, die zu der Domaine gehörten, hatten getanzt, gescherzt, gejubelt, gelacht — und saßen nun im Schlosse an langen Tafeln und freuten sich des Erntemahles. Es wurden Reden gehalten, und Cuno, der junge Graf und künftige Schloßherr, ging von einem Tisch zum anderen, sprach mit den Leuten und entzückte sie alle durch sein hübsches Gesicht sowohl, als sein freundliches, liebenswürdiges Wesen.

Die Gräfin saß inmitten ihrer vornehmen Gäste, sie trug ein rosa Brokatkleid und strahlte von Diamanten. Ihre Gestalt war ein wenig voller geworden, sonst hatte sie sich nicht verändert.

Monsieur Bernard saß dicht an der Seite des Grafen und neigte sich hin und wieder zu ihm hinüber, um ihm etwas zuzuflüstern und dies war gewöhnlich der Name irgend eines Gastes, der dem Grafen momentan entfallen war.

Der Franzose war kaum wieder zu erkennen. Er, der seinen Jahren nach in der Blüthe des Mannesalters stand, sah ordentlich verfallen aus. Die Augen, welche früher funkelten und blitzten, blickten matt, die Brauen waren finster zusammengezogen; das einst so dichte, volle Haar war an den Schläfen dünn geworden, und hier und da stahl es sich aus dem Schwarz wie ein weißer Faden hervor. Auch in seinen Plänen war eine Veränderung vorgegangen; nicht die Gräfin war es mehr, nach der er die Hand ausstreckte, um sie einmal zu seinem Weibe zu machen, sondern ihre schöne Stieftochter, die Komtesse Josepha.

Er bildete sich ein, sie zu lieben und glücklich machen zu können, — schon dadurch, daß er sie der Tyrannerei der Gräfin entzog, — und daß sie ihn glücklich machen mußte, daran war kein Zweifel, betrug doch die Erbschaft ihrer Mutter allein eine volle Million, so lange es dem Gräfin gefiel, den Grafen Herbert unter den Todten zu lassen, dem sonst die Hälfte zugefallen wäre.

Die Komtesse war bei dem Erntefest nicht anwesend, sie war auf Schloß Kirndorf, der Besitzung des Freiherrn von Kirndorf, wo sie sich wohler fühlte, als daheim; die Abneigung, welche zwischen ihr und der Gemahlin ihres Vaters bestand, war von Jahr zu Jahr größer geworden.

Die Gräfin haßte Josepha um ihrer Jugend, ihrer wunderbaren Schönheit, um ihrer Unschuld, ihres Liebreizes willen, durch die sie sich die Herzen aller derer erwarb, mit denen sie in Berührung kam.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von Alt-Rahlstedt.

Monat Oktober.

Geboren:

Am 5. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Stapelfeld. 6. Tochter dem Halbhufner Hans Casper Hohmann das. 7. Tochter dem Kutscher Heinrich Friedrich Möller zu Tonndorf. 8. Sohn dem Hufner Hans Heinrich Friedrich Eggers II zu Oldenfelde. 13. Tochter dem Schlachter Claus Hinrich Wohlers zu Alt-Rahlstedt. 18. Tochter dem Gärtner Johann Daniel Schill daselbst. Tochter dem Arbeiter Peter Hinrich Haase zu Tonndorf. 22. unehel. Kind männl. Geschl. zu Jenfeld. 24. Sohn dem Maurer Johann Hinrich Dülsen daselbst. Tochter dem Arbeiter August Friedrich Kagerah zu Oldenfelde. Tochter dem Arb. Hans Hinrich Eggert Willhöft zu Lohe. 28. Sohn dem Käthner August Jochim Schilling zu Neu-Rahlstedt 30. Sohn dem Geschäftsreisenden Markus Daniel Tornau zu Alt-Rahlstedt.

Aufgeboten:

Am 18. der Arb. Johann Christian Heinrich Rath zu Jenfeld mit der Dienstmagd Sophie Karoline Elisabeth Quern das. 22. der Stationsarbeiter Diedrich Heinrich Dohrendorf zu Alt-Rahlstedt mit der Dienstmagd Johanna Maria Dorothea Knaak zu Meiendorf. 28. der Sattler Ernst Christian Heinrich Rieken zu Jenfeld mit der Köchin Maria Busius zu Hamburg. 30. der Arb. Ernst Hinrich Friedrich Böttger zu Barsbüttel mit der Dienstmagd Maria Mathilde Stapelfeld zu Alt-Rahlstedt. Der Arbeiter Johann Jochen Heinrich Giegeler zu Alt-Rahlstedt mit der Dienstmagd Elise Henritte Marie Jensen zu Hamburg.

Eheschließungen:

Am 6. der Schmied Adolf Heinrich Husen zu Jenfeld mit der Hufnerstochter Martha Bohlen das. 18. der Gastwirth Johann Heinrich Asmus Meyer zu Wandsbeck mit Anna Maria Minna Westphal zu Tonndorf. 27. der Dienstknecht August Friedrich Kagerah zu Sasel mit der Dienstmagd Emma Karoline Pohlmann zu Oldenfelde.

Gestorben:

Am 10. Minna Johanna Margaretha Gaetje zu Meiendorf, 3 Mt. 19 Tg. alt. 13. Willi Johannes Meyer zu Alt-Rahlstedt, 1 Monat 15 Tg. alt. 17. Martha Anna Wagner zu Meiendorf, 2 Mt. 18 Tg. alt; 24. Dülsen ohne Vornamen, zu Jenfeld. 1 Tg. alt.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die uns bei dem Ableben und der Bestattung unserer lieben Mutter so vielfach erwiesene Theilnahme, sowie auch für die zahlreich gespendeten Kränze, sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus

Ahrensburg, 10. November 1895.

H. Westphal
und Familie.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf des Grundstücks des Kaufmanns

Meyer Joel

in **Ahrensburg** (Lindenau) findet hier am

Donnerstag, den 14. Novbr.
Vormittags 11 Uhr

(nicht schon Vormittags 10 Uhr) statt.

Ahrensburg, den 9. November 1895.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Den Landwirthen des Kreises wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß das Königliche Proviantamt in Wandsbek vom 15. Oktober ab Hafer, Heu und Stroh, selbst in kleinsten Posten kauft. Jeder einzelnen Zufuhr muß jedoch wegen Beschränktheit der Lagerräume eine Anfrage vorhergehen.

Angebote und Anfragen sind mündlich oder schriftlich an das Königliche Proviantamt in Wandsbek bis **Ende Oktober ds. Js.** Königstraße 42 und vom 1. November ds. Js. ab Königstraße Nr. 63, 1. Etage, zu richten und werden in jedem Falle sofort beantwortet.

Zur Einlieferung des verkauften Hafers können den Produzenten Säcke leihweise verabfolgt werden, wenn sie sich verpflichten, für Verluste und Beschädigungen aufzukommen.

Bei Einlieferung der Naturalien mit der Bahn wird für die Abfuhr von der Bahn nach dem Magazin Sorge getragen.

Wandsbek, den 12. Oktober 1895.

Der königliche Landrath.
von Bonin.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ahrensburg, den 21. Oktober 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Alt-Rahlstedt** Band III Blatt 91 auf den Namen des Müllers

Emil Bruhn

in **Alt-Rahlstedt** eingetragene, daselbst belegene Grundstück

am 17. Dezebr. 1895,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 6,36 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,3521 Hektar zur Grundsteuer mit 780 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Vormittags **von 9—11 Uhr**, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum das Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 20. Dezbr. 1895
Vormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 23. Oktober 1895.

Königl. Amtsgericht.

Kalender für 1896.

Paynes Familienkalender a 50 Pf.
Deutscher Reichsbote a 40 Pf.
Kaiser Kalender a 50 Pf.
Lahrer hinkende Bote a 50 Pf.

sind vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlg.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren
bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn **Kröger**, Lindenhof in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann **Lüttgens** in Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

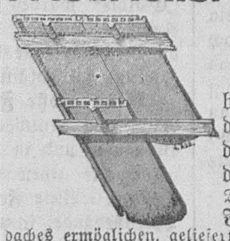
Heinrich Westphal,
Schuhmachermeister,

Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.
Für die Winter-Saison
halte ich eine besonders große Auswahl in
warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln
zu billigen Preisen vorräthig.

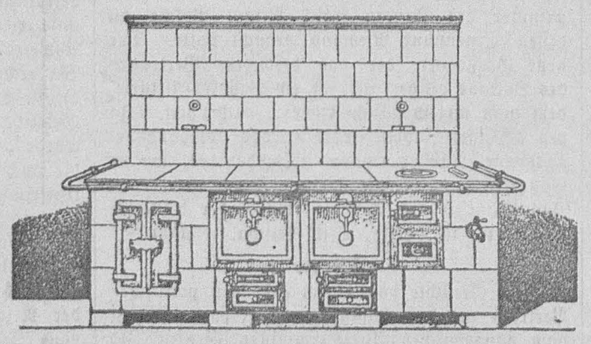
Anfertigung nach Maaß. Reparaturen schnell u. billig.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck



empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel, D. R.-P. 45165,
für landwirthschaftliche Gebäude,
beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen **Ersatz für das Strohdach bietet.** Dazu werden passende **Glasfalzziegel** sowie **Fensterrahmen** mit **Falzen**, welche bequemstes und schnelles Verlegen des Falzziegeldaches ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben **gratis ab Werk.**
Vertreter: P. Wagner, Hamburg.

Stollwerck's Herz Cacao
Ueberall käuflich!
Dose - 25 Cacaohenzen - 75 Pfennig.



J. Fr. Wolff, Töpfermeister,
Ahrensburg,
empfiehlt sich zur **Anfertigung, Reinigung** und **Reparatur** von
englischen Herden u. Oefen
in allen Farben und Konstruktionen.

— Soeben erschienen: —
Krieg und Sieg 1870|71.
Ein Gedenkbuch, herausgegeben von
Dr. J. von Pflugk-Harttung,
Königl. Archivar am Geh. Staatsarchive in Berlin, unter Mitwirkung vieler höherer Offiziere.
Ein Quartband von fast 700 Seiten stark,
mit mehr als 600 Illustrationen, Karten ꝛc.
elegant gebunden,
nur 6 Mark.
Vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlung, **Ahrensburg.**

Deffentliche
Versteigerung
Am
Freitag, den 15. November, Vormittags 11 Uhr
werde ich in der **Clasen**'schen Gastwirthschaft zu **Hoisbüttel**
3 Kühe und 1 Starke
öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 11. November 1895.
Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

2½—3 Pfd. schwere
Karpfen,
per Pfund 85 Pfg.,
hat täglich abzugeben
Delingsdorf.
Ci. Bröker.
Weihnachts-Bestellungen werden entgegen genommen so lange der Vorrath reicht.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
Köln a. Rhein, Sachsenring 66.

Pantoffel-Holz
hat zu verkaufen
A. Sanmann,
Gr.-Hansdorf.

Suche sofort Jemand
zum Brottragen.
Ahrensburg.
W. Kraft.

Deutsche und englische
Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen,
empfiehlt
Ahrensburg. *E. Pahl.*

Dr. med. Volbeding
homöopathischer Arzt
Düsseldorf, Königsallee 6,
behandelt **brieflich** mit **bestem Erfolge** alle **schwer heilbaren** und chronischen Krankheiten.

Feine
Galanterie- und Fantasie-Artikel
in Plüsch, Leder, Leinen,
zur Stickerei eingerichtet
sowie
Monogramm-Schablonen
empfiehlt
Ahrensburg. **K. Gosch.**

Wandsbeker Stadt-Theater.
Dienstag, den 12. November 1895:
4. Abonnementsvorstellung der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters.
Direktion: Fr. Erdmann-Jesnitzer.
Dirigent: Stabstrompeter **P. Sippel.**
Zum ersten Male
Neuheit! 100 Neuheit!
Der Militärstaat.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav v. Moser und Thilo von Trotha.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Gustav Burchard.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 ₰ sind an der Casse zu haben.
Preise der Plätze:
Cassenpreise: Fremdenloge 3 ℳ, 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 ℳ, Seitenbalkon 1 ℳ 50 ₰, 2. Rang 1 ℳ, 3. Platz 50 ₰, Schülerbillets 1 ℳ